

Cambridge, am 21 Februar 1953

Lieber Papa, liebe Muttli,

Habt Dank für Euer Briefe. Ich habe mich sehr gefreut so ausführlich von Euch zu hören, und besonders darüber, dass Papa in solch Einzelheiten auf meine Gedanken geantwortet hat. Wenn irgend möglich, richtet es doch so ein, dass ich nicht bis Komarassch zu kommen brauch nächsten Monat, denn ich möchte dann meine Arbeit ungebrochen fortsetzen, und persönlich würde es auch nicht leicht für mich, auf so kurze Zeit nach Hause zu kommen. Mir liegt zu viel daran: und die Befürchtung ist doch zu stark. Es wäre sehr schön, wenn wir uns in New York treffen könnten und den 22. in Phila. zusammen verbrüngen. Könntet Ihr das irgend wie möglich machen. Oder würde es helfen, wenn ich Euch noch am Samstagabend oder gar Sonntagmorgen bis Warkington zurück brächte und so einen schweren Teil Fahrt abnehme? - Aber wie Ihr es macht ist mir recht. Wenn ich bis Ko. kommen soll, könnte ich mir bis zum 14. März beurlauben lassen. Es wäre natürlich falsch, wenn ich ohne euer Erlaubnis zu bitten, ein zweites Mal so ausreise, wie im Herbst.

Meyer und ich haben heute nachmittag zwei schöne Widergaben vom Hundstjaldendord, und von einem dünnen Holzschiff aus der bronzen Periode gehauft und geschnitten. Unsere Wohnung sieht ~~so~~ nun desto schöner aus. Eben hören wir gerade Schweitzers Interpretation der Ural-Vorgänge. O Muttli bewein dein

Sanden gross. Alex hat es uns gestern abend ge-
liehweine gebracht. Ich habe ihn darum gebeten.
Er kam drei Stunden verspätet, und vollkom-
men aufgelöst in Unruhe. Cécile hatte ihn kom-
men lassen. Alex bringt hat er eine Bekannte, eine
verheiratete Frau mitgenommen. Cécile hat ihm einen
Kasten gegeben, mit Verschenken, die sie angeblich seit
Monaten für ihn bereit hält. Was sollte er damit
tun. Er lief auf meinem Herz auf und ab, fluchte
und beklagte seine eigene Schwäche in lauten, hartem
Worten. Ich überredete ihn mit Leichtigkeit
sich diesen Verschenk-Kasten zu überlassen. Er holte
denselben beflissen aus dem Wagen und ich setzte
ihn in einen Schrank. Dann tranken wir zusammen
Wein und ich versuchte ihm von der Notwendig-
keit des Aufgehens zu erklären, und ich glaubte er ging
ruhiger fort.

~~Da~~ als er gegangen war, und die Scheinwerfer
seines Wagens um die Ecke verschwunden waren, machte
Margaret und ich uns an den verhängnisvollen Kasten.
Er enthielt eine wunderbare Lebens-gebundene Bibel,
einen Atlas griechischer Varen, eine Schaleplatte Tolmann,
eine Fedenzeichnung auf Pergament von einem Sommer-
haus, ~~was~~ beschrieben, auf Griechisch "Alexandros und Laxos"
und schließlich, ein Manuscript von 135 Seiten. Dies ~~was~~
ist ein erschütternder Brief an den verlorenen Geliebten,
eine groteske, und furchtbare, Vermisch von ~~Wahr~~ Lüge und
Wahrheit, von Hoffnungslosigkeit und Hoffnung, von Anklage
und selbst Beschuldigung, von Verachtung und Flehen,
von Schauspiel und Dummheit, ein ungleichseliges Durcheinander
das ~~Stellenweise~~ ~~klar~~ ~~und~~ durchdracht erscheint.
erschütterlich

Zum Teil ist es Kitzel, die sensationsgierige Fälschung des Erlebens, aber
Es ist mit Blut und Thränen geschrieben. Wir lagen darin
bis halb zwei. Und als wir uns schließlich ins Bett
legten, ~~schien~~ ~~von~~ durchdrang von weither das elende
Geschrei eines Wahnsinnigen - wer könnte sonst so
schreien - die nebelige Nacht.

Es ist neun zehn Minuten vor zehn am nächsten Abend,
und Margarete und ich haben den ganzen Nachmittag
fant darüber gesprochen und gedacht. Sie ist heute abend
bei Cécile gewesen, und die beiden haben sich ~~vor~~
für Dienstag Mittag verabredet. Cécile sagt Margarete,
sie schrecklich aus. Margarete war eben neben mir
und weinte, ich glaube, dies Erlebnis geht sie stark
und schmerzhaft an. Es ist gut, dass Margarete
so teilnimmt an diesem Schicksal, denn sie ~~hat~~ ~~von~~ ~~Haar~~
auf das Schicksal nicht kennen gelernt. Ich hoffe, dass
es am Ende möglich sein möchte für Margarete, Cécile
mit dem Begräbnis dieser ihres Lebenstraumes zu helfen.

Warum geht mir - besonders aber mich - dies Schicksal
denn an? Wir haben doch äusserlich gar nichts damit
zu tun. Die Wahrheit, die ich vom ersten Tag an wusste,
ist, dass Cécile bewusst oder unbewusst an mir lag.
Sie muss mich zeitweilig gekostet haben, obgleich wir
nichts mit einander zu tun hatten. Sie schreibt in
ihrem Brief, dass Alex sie aufgefleht auch nichts so zu
haben, sie hätte es auch eigentlich nie getan, - was
hätte ihrer immer solche Angst vor mir gehabt. Die
Ärzte in der Irrenanstalt haben ihr eingegeben, ich
wäre an ihr interessiert gewesen, und hätte die Beziehung
zwischen Alex und ihr zerstören wollen aus Neid und hätte
sie davon gekostet. Ausserdem soll meine Beziehung zu
Alex "unnatürlich" gewesen sein.

Welche Verwirrung und ~~hohle~~ Scheunlichkeit. Da mußte ich mich lange und eingehend fragen, was ich denn eigentlich mit diesem ja tun habe, was ich dazu getan habe, und wie ich jimal dazwischen verwickelt worden bin. Ja, wir sind an allem mit schuldig, wir haben manches Schlechte getan, und viel gedacht. Manchmal, wenn ich mir über meine Gedanken ~~Rechnung~~ Rechenschaft gebe, mein ich: man könnte wohl eine ganze Hölle mit den Sünden eines einzigen Menschen gerechts bevölkern.

Was soll es heißen? Wenn ich, der ich in allem was ich tat und sagte, nichts Schlechtes verbrochen habe, muß ich nicht dennoch meinem Teil Schuld an dieser Menschenurkatastrophe tragen? Nicht gerade darum, denn ich so unbeschädigt und äusserlich unbetroffen durch die Mitle dieser ~~Katastrophe~~ fremden Katastrophe zum eigenen Glück geschritten bin?

Das Manuskript gehört nun mir. Im Sommer dürfte Ihr es lesen, wenn es Euch interessiert. Es ist stellenweise so grotesk, daß ich darüber lachen muß, und vor allem ist es so unraffbar verlogen. Es ist eine schwierige Sache mit der Wahrheit und eine grosse Aufgabe sie alljährlich zu wahren. Man kann sein ganzes Leben darauf verwenden, und am Abend wenn man doch noch die Frage des Pilatus stellen.

Nun laßt dies genug sein. Ich will noch ein Glas Wein mit Margarete trinken. Weist Ihr eigentlich lichte, überlegt Ihr Euch jimal, wie unbegreiflich jene Gnade war, die Sie mir geschenkt hat. Ich glaube, das wißt Ihr nicht, gewisslich nicht, sonst würdet Ihr nicht fragen, ob Müdigkeit nicht leicht zu Verharmungen führe. Mein Gefühl wage ich ~~wohl~~ nicht zu betrachten, und mein Verstand auch nicht, wie sollte ich jimal denken können

Sagt, laßt Ihr noch Wein, oder wieviel, welchen Art soll ich Euch mit-
ben? Sie freie mich schon so darauf. Es ist ja kein
noch ein Mensch. Müde die Conscience, was, - wenn die Frage nicht bald
kommt?